

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 16

Rubrik: Facetten zum Alltag drüben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterstützung. Und zwar aus dem Dorfe Gojbul selbst. Dort weiss die dorfeigene Schuljugend nichts von den Ereignissen. Oder will nichts wissen. Dem aus Zagreb angereisten Zeitungsberichterstatter sagten die Jungen, sie hätten von den angeblichen Vorfällen erstmals aus der Zeitung erfahren.

(Was schwerlich stimmen kann. Sie hätten es mindestens von ihren Eltern erfahren müssen, deren Aussagen ja das Material der Zeitungsberichte waren.)

Terrorgesetz des Schweigens bei Schülern und Lehrern der Mittelschule in Vucitrn, Angstsolidarität bei der Dorfjugend in Gojbul? Es riecht sicher danach, aber es gibt noch andere Merkwürdigkeiten.

Die Ereignisse oder Nichtereignisse fanden wie gesagt vom 27. bis 29. Mai statt. Und von den geschmähten, bedrohten und geschädigten serbischen Dorfbewohnern wandte sich in diesen drei Tagen offenbar niemand an die Polizei, die Behörden oder die Medien. Das Parteikomitee von Vucitrn wurde erst vier Tage später über die Vorfälle orientiert, für welche die Schüler aus seinem Zuständigkeitsgebiet verantwortlich gewesen waren. Eine Ungereimtheit.

Wenigstens etwas haben die Zeitungsleute aus andern Teilen Jugoslawiens mit ihren eigenen Augen überprüfen können: die Schäden. Und diese (respektive deren Spuren nach ein paar Tagen) widersprechen sowohl dem Eindruck der «angerichteten Verwüstungen» als auch dem Eindruck, dass überhaupt nichts vorgefallen sei. Man stellte ein paar zerschlagene Ziegel sowie Flurschäden von geringem Ausmass fest. Was das angeht, könnte man zu einem Kompromiss kommen.

Aber in der Hauptsache schliessen die Versionen der Ereignisse oder Nichtereignisse einander aus. Hier steht Massenaussage gegen Massenaussage. «Wer sagt nun die Wahrheit, die sechzig Dorfbewohner oder die 800 Schüler?» Die Frage von «Sedam dana» ist gerechtfertigt. Und sie zeigt stellvertretend an, wieviel in Frage gestellt ist, wenn es um Kosovo geht. *id*

FACETTEN zum Alltag drüben

Die spezielle Möbelfabrik in Kiew...

Eine Möbelfabrik im sowjetischen Baku bietet ihrer Belegschaft eine weit überdurchschnittliche Existenz. Weil sie selber offiziell überhaupt keine Existenz hat. Sie wirtschaftet bloss faktisch, aber dafür umso besser.

Der Schwarzverdienst gehört zum sowjetischen Alltag, zum sozialistischen Alltag überhaupt, und findet in ungezählten Formen statt. Dass ausgewachsene Produktionsbetriebe illegal bestehen können, übersteigt bei alledem fast die Vorstellungskraft, aber offenbar keineswegs die Wirklichkeit. Das zeigt jetzt der Bericht, den die russischsprachige Zeitschrift «Possev» (Frankfurt) erhalten und veröffentlicht hat, eben aus Baku, der Erdölstadt am Kaspischen Meer.

Der anonyme Berichterstatter vermerkt, dass das private Business ganz allgemein blüht in der Hauptstadt von Aserbeidschan und dass es dort gleich mehrere Privatunternehmen gibt.

Die fragliche Möbelfabrik beschäftigt über 50 Arbeiter und Arbeiterinnen. Offiziell registriert sind sie natürlich nicht dort, sondern anderswo: als Krankenschwestern, Wächter usw. Und doch leisten sie bei der Möbelherstellung keineswegs nur Feierabendarbeit, sondern verbringen da ih-

re 10 Stunden pro Tag, voll ausgefüllt. Die im sowjetischen Leben immer wieder beklagten Erscheinungen von Fluktuation und Blaumachen sind hier unbekannt. Dafür verdient man auch mehr als in den staatlichen Betrieben, und zwar vier- bis fünfmal mehr.

Alles Material in dieser speziellen Firma ist gestohlen, aber in der Fabrik selbst wird im Unterschied zu sowjetischen Usancen nicht geklaut. Der Chef macht etwa 10000 Rubel Reingewinn im Monat, so viel also wie gut 50 offizielle Durchschnittsgehälter. Die Hälfte davon geht als «Steuer» (lies Bestechungsgeld) an die behördlichen Stellen, die eigentlich verhindern sollten, dass so etwas vorkommt, und insbesondere an die OBChSS (Abteilung zur Bekämpfung von Unterschlagung sozialistischen Eigentums). Jedermann im Betrieb versteht, dass nichts passiert, solange man «ehrlich teilt». Schwierigkeiten zu gewärtigen haben nur Leute, welche diese Regel verletzen sollten.

... und der Tod des Korruptionsbekämpfers in Samarkand

Staat und Öffentlichkeit in der Sowjetunion bekämpfen natürlich die Korruption. Grundsätzlich, rhetorisch und in ausgesuchten Einzelfällen auch konkret.

Wie es aber einem gehen kann, der es mit der Korruptionsbekämpfung ernst meint, zeigt vielleicht ein «Possev»-Bericht aus einer andern Stadt. Vielleicht auch nicht. Denn wenn es zum Krankheitsbild eines Herzinfarktes gehört, dass der Patient Magenkrämpfe hat und Schaum vor dem Mund, dann hat der Todesfall, um den es hier geht, mit Korruptionsbekämpfung am falschen Ort nichts zu tun.

Der Verstorbene war der Parteifunktionär Kadyrow, Sekretär des KP-Gebietskomitees von Samarkand (Usbekistan). Dieser dekorierte Kriegsveteran, als «prinzipiell ehrlich» eingestuft, wollte die Korruption tatsächlich bekämpfen. Dazu ging er à la Harun al Raschid vor. Er veränderte sein Äusseres und tauchte incognito in Warenlagern und Läden auf. Es gelang ihm auch, zwei grosse Diebesbanden auffliegen zu lassen, aber in beiden Fällen stellte dann die Staatsanwaltschaft von Usbekistan das Verfahren ein; angeblich war das Beweismaterial ungenügend.

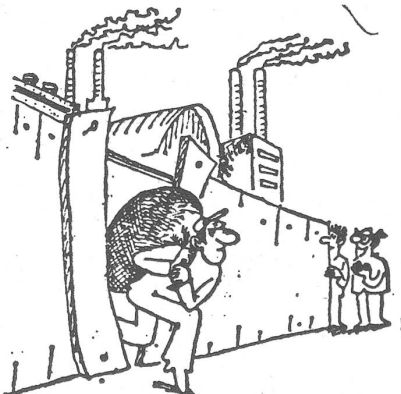
Kadyrow, der es besser wusste, hätte den staatsanwaltschaftlichen Bescheid als Gefahrensignal «Weitergehen verboten» verstehen sollen. Aber er wollte nicht, sondern suchte unter Missachtung anonymen Drohbrieft die Partei- und Staatsbehörden seiner Republik zu mobilisieren. Schliesslich fand er heraus, dass die Fäden der Diebstahlsaffären bis zur Spitze des usbekischen Zentralkomitees selbst liefen. Und nun tat er einen gefährlichen Schritt: Er unterrichtete die Zentralstellen in Moskau.

Dann starb Kadyrow. Die offizielle Diagnose lautete auf Herzinfarkt. Doch die Begleitumstände waren merkwürdig: Magenschmerzen und Schaum auf den Lippen. Als ob er an Gift gestorben sei.

Aber wie immer: In der Sowjetunion ist Diebstahlbekämpfung erwünscht. Nur sollte jeder Diebstahlbekämpfer merken, wie weit er gehen kann...



Ohne Worte. («Trud», Moskau, 29.7.1982)



«Aha, doch wieder Nachfrage nach unserer Produktion.» («Trud», 27.7.1982)

**Teppiche
als
Kunstwerke.**

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich